Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 87 (1993)
Heft: 5

Artikel: Pfingsten - Anfang befreiter Gemeinschaft
Autor: Ramser, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143765

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rudolf Ramser

Pfingsten – Anfang befreiter Gemeinschaft

Ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, der (euch) wieder in die Furcht (treibt), sondern ihr habt den Geist der Sohnschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba Vater! *Röm 8, 15*

Liebe Schwestern und Brüder!

Pfingsten – das ist das Ende lähmender Furcht. Pfingsten – das ist der Anfang befreiter Gemeinschaft. Über dieses Ende und diesen Anfang lasst uns heute nachdenken.

Die Jünger Jesu wissen noch, was Furcht ist. Als Jesus im Garten Gethsemane wachte, verriet ihn der Iskariot für dreissig Silberlinge. Als Jesus in dieser Nacht Blut schwitzte, schliefen die Jünger. Als er verhaftet wurde, flohen sie um ihr Leben in allen Richtungen davon. Als er verhört und gefoltert wurde, verleugnete ihn derjenige, der «Fels» hiess. Als Jesus am Kreuz hing, war keiner seiner Freunde zur Stelle. Als er im Grab lag, versteckten sie sich hinter verschlossenen Türen. Als der Auferstandene ihnen erschien, erschraken sie und hielten ihn für ein Gespenst. Eigentlich waren diese starken Männer eher Knechte der Furcht als Schüler des Messias Jesus. Aber diese lähmende Furcht ist ihnen an Pfingsten nun vergangen.

Ist uns die lähmende Furcht auch schon vergangen?

Kaum ein Ereignis hat die Gesellschaft Italiens in der letzten Zeit so erschüttert wie der Mord am Untersuchungsrichter Falcone, an seiner Frau und an seinen Leibwächtern. Dieser Mord machte sichtbar, dass die Mafia bis tief in die Machtzentren der römischen Regierung und Justiz hineinreicht. Wenn die Mafia diesen extrem bewachten, in streng geheimer Mission handelnden Falcone ermorden kann, wer ist dann vor diesen Banditen noch sicher? Sicher sind hier scheinbar nur diejenigen, die seit Jahrzehnten so tun, als hätten sie nichts gesehen und nichts gehört, nur diejenigen, die für keine Stellungnahme vor laufender Kamera und für keine Zeugenaussage vor Gericht zu haben sind. Sicher schlafen in Italien scheinbar nur die Knechte der Furcht, welche dem organisierten Verbrechen die erpressten Gelder ohne Widerstand bezahlen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Mitten in dieser bleiernen Hoffnungslosigkeit ist der Geist von Pfingsten mächtig am Werk. Da ist einmal der Richter Falcone. In einem Interview ist er gefragt worden: «Signore Falcone, warum haben Sie und Ihre Frau keine Kinder?» Falcone hat geantwortet: «Weil wir keine Waisen zeugen wollen!» Falcone wusste haargenau, dass er die Enttarnung der Mafia nicht überleben würde, aber er wollte offenbar lieber als Zeuge der Wahrheit sterben, denn als Knecht der Furcht leben. Bei einem Menschen wie Falcone wird sichtbar, dass der Geist Gottes wirklich ausgegossen ist. Falcone hat mit seinem Engagement seinen italienischen Landsleuten in Erinnerung gerufen, dass sie freie Kinder ihres Vaters im Himmel sind und nicht Zwangsknechte der Furcht.

Der Geist von Pfingsten war dann auch noch anlässlich der Beerdigung der Ermordeten mächtig am Werk. Der Bischof hat zwar gut gepredigt, aber die eigentliche Pfingstpredigt hielt die Witwe eines ermordeten Leibwächters. Sie sagte vor den be-

kränzten Särgen und vor der ganzen Politprominenz: «Ich vergebe Euch, Ihr Männer, die Ihr verantwortlich seid für diese Morde; denn ich weiss, Ihr steht jetzt da, mitten unter uns. Ich vergebe Euch, aber bitte, geht jetzt auf Eure Knie und bekehrt Euch!» Solche Versammlungen mit solchen Zeugnissen treiben Furcht aus, beflügeln die Hoffnung auf die Befreiung vom Regime der Einschüchterung und stärken die Verbundenheit der Hoffenden. Als ich diese Worte im «Echo der Zeit» hörte, hörte ich ein Echo der Pfingstpredigt des Petrus.

Liebe Schwestern und Brüder!

Pfingsten in Jerusalem: Das ist die Durchbrechung des Schweigens. Das ist die Austreibung der Furcht. Wo Schlafen und Verraten, wo Fliehen und Verleugnen, wo Verstecken und Erschrecken alle ohnmächtig in die Furcht trieben, da machen der Wind und das Feuer des Pfingstgeistes die Leute zu Zeugen des ermordeten und auferweckten Messias Jesus. Jetzt geht diesen Augen- und Ohrenzeugen von Karfreitag und Ostern endlich der Mund auf, und sie reden freimütig in aller Öffentlichkeit davon. Die römischen Legionäre und die jüdischen Kollaborateure, die ihn umgebracht haben, begreifen die Welt nicht mehr. Ihr Abschreckungsdispositiv, ihre Einschüchterungspropaganda ist wirkungslos geworden. Der Fels, Petrus, der den Messias im Hof des Hohepriesters beim Gespräch mit der Magd noch verleugnet hat, attackiert nun die mächtigen Mörder in Staat und Justiz und ruft sie zur Umkehr auf. Er weiss sich legitimiert dazu, weil er erkannt hat, dass die Welt nicht mehr die alte ist:

Der ermordete Messias Jesus blieb nicht im Tod. Er ist auferweckt worden in den Himmel und hat den verschlossenen Himmel auch für uns geöffnet. Und was die Jerusalemer an Pfingsten mit ihren Augen sehen und mit ihren Ohren hören, ist nicht etwa der Rausch des süssen Weines, sondern das Hereinbrausen dieser Zukunft vom Himmel her in ihre eigene Gegenwart.

Das Leben des ermordeten Jesus, das Faktum von gestern, ist zum Faktor von heute geworden. Seine Geschichte beginnt sich bei seinen Jüngerinnen und Jüngern zu wiederholen. Die Furcht wird ausgetrieben, das gemeinsame Brot wird gebrochen, die Witwen und Waisen kommen zu ihrem Recht, Kranke werden gesund, was getrennt und isoliert war, ist verbunden in der Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, freimütig sagen sie in der Öffentlichkeit, was los ist.

In der Mitte all dieser Worte und Werke steht der unverkennbare Gebetsruf Jesu: «Abba Vater!» Mit dem aramäischen Wort «Abba», das «Vater» bedeutet, hat Jesus seine Jüngerinnen und Jünger die Welt und ihr Leben neu verstehen gelehrt. Sie hörten auf, an einen Herrgott im Kapitol zu glauben, der seine Knechte und Mägde das Fürchten lehrt, sondern fassten Vertrauen zum mütterlichen Vater Jesu, der uns einlädt, als seine Söhne und Töchter furchtlos in seinem Welthaus zu leben.

Der Pfingstgeist erinnert sie daran, so dass sie sich jetzt als im Messias Jesus versöhnte Schwestern und Brüder erkennen. Durch diesen Geist rufen sie als Söhne und Töchter: «Abba Vater!» Dieser Geist macht aus Mägden und Knechten Söhne und Töchter, aus eingeschüchterten Befehlsempfängern, die nicht wissen, was gespielt wird, Leute, die wissen, die sehen und hören und sagen, was gespielt wird. Das macht sie gefährlich in einem Land, in dem die Wahrheit mit Gewalt unterdrückt wird.

Schon kurz nach Pfingsten werden Johannes und Petrus von der Obrigkeit verhaftet, verhört und bedroht. Die Obrigkeit befiehlt ihnen, ja nichts mehr von diesem Messias Jesus zu sagen. Und die andern Jüngerinnen und Jünger beten dafür, dass die beiden der Obrigkeit nicht gehorchen. Die Geschichte des Messias Jesus wiederholt sich nun auch darin, dass auch seine Jünger hingerichtet werden. Es beginnt mit der Steinigung des Stephanus, es folgen alle andern bis zu Petrus und Paulus in Rom. Ein Heer von Anonymen erleidet dasselbe bis auf den heutigen Tag. Seine Zeugen und Zeuginnen werden Blutzeugen und Märtyrerinnen gegen ihren Willen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wer in der Schweiz für die Wahrheit eintritt, muss nicht um sein Leben fürchten. Das war aber nicht immer so. Und es bleibt vielleicht auch nicht immer so. Das hängt von uns ab. Es hängt davon ab, ob wir den Geist der Sohnschaft, den wir empfangen haben, bei uns wohnen lassen.

Unser Leben ist ein ununterbrochenes Zeugnis. Was wir auch tun oder lassen, was wir auch sagen oder verschweigen, wir befinden uns ununterbrochen im Zeugenstand. Mit all unserem Denken, Reden und Tun lassen wir das Licht der Wahrheit leuchten oder verdunkeln es. Wir kommen gar nicht darum herum, unser ganzes Leben ist ein fortdauerndes Zeugnis.

Ist es ein Zeugnis dafür, dass wir Menschen die Söhne und Töchter unseres himmlischen Vaters sind? Spüren das die Kinder bei uns Erwachsenen? Erfahren das die Arbeits- und Obdachlosen von uns? Hören das die Frauen in unserer Gesellschaft? Vernehmen das die Fremden, die Muslime und Hindus bei uns? Diese pfingstliche Sprache würden sie bestimmt verstehen.

Unsere gesellschaftliche Wirklichkeit ist ein Gewirr von verschiedensten Zeugnissen. Wir müssen die Geister unterscheiden lernen. Welcher führt zurück zu den Knechten der Furcht, welcher führt zu den Kindern des Vaters?

Solange genügend Menschen in einem Land furchtlos als freie Söhne und Töchter des himmlischen Vaters leben, ist dem Bösen die Grenze gesetzt. Es kann dann gar nicht Fuss fassen und sein Netz der Furcht nicht über die Menschen legen. Wenn aber eine genügende Anzahl Menschen sich dazu bestimmen lässt, Knechte und Mägde der Furcht zu sein, dann triumphieren die Mafiosi, die Tschetniks und die SS-Leute, und das Zeugnis der Wahrheit kostet das Leben.

Liebe Schwestern und Brüder!

Fürchtet Euch nicht! Öffnet Eure Augen und Ohren! Nehmt wahr, was um Euch geschieht! Erklärt Euch für zuständig! Unterstützt kräftig alles, was Menschen, welcher Farbe und Religion, welcher Sprache und Nationalität sie auch sein mögen, im Guten verbindet! Wehrt Euch gegen alles, was Menschen entmündigt und knechtet. Versteckt Euch nicht mehr unter dem Duvet einer anonymen Mehrheit, denn dort wohnt die Furcht. Schreckt vor klaren Stellungnahmen nicht zurück!

Verlasst heute diese Kirche als stolze Söhne und Töchter Eures himmlischen Vaters.

Amen

Und so stelle ich mir die Frage, ob es heute nicht gerade die Pflicht wirklicher Intellektueller oder Dichter ist, dass sie aufhören, sich vor der Politik zu ekeln... Wer anders könnte sich besser dazu eignen, den globalen Zusammenhang politischen Handelns wahrzunehmen und in der Politik die Bedeutung solcher Werte wie Gewissen und Nächstenliebe, Achtung vor der Natur, der Ordnung des Daseins und Respekt vor der Pluralität der Kultur wiederherzustellen? Wer anders könnte der Politik eine spirituelle, transzendentale Dimension verleihen, sie gleichzeitig in ihr wiederaufbauen und die verlorene Ebene konkreten menschlichen Wahrnehmens und Empfindens beleben?

(Václav Havel, Rede in Tokio am 23. April 1992,
übersetzt in: FORUM, Juli–September 1992)